

Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Den jungen Bärenpark – Bären droht die Todesspritze!

„Ich kann nicht ausschliessen, dass wir die Jungbären einschläfern lassen“, sagt Bärenpark-Direktor Bernd Schildger (54). "Wenn wir kein artgerechtes Zuhause für sie finden, ist das nach dem Tierschutzgesetz legitim.“

„Tierschützer Albrecht lässt das nicht gelten: Urs und Berna seien seit der Zeugung dem Tod geweiht. Schon damals sei klar gewesen: Wenn aus den niedlichen Teddys ausgewachsene Raubtiere werden, weiss keiner, wohin mit ihnen.“ (*Blick vom 11.07.2010 / Anna Vonhoff*)

So nicht! Wir Politiker übernehmen die Verantwortung für unsere Wappentiere und fordern ein zusätzliches Bärengehege im Tierpark Dählhölzli in Bern. „Die bestehenden Anlagen im Tierpark für Bär, Wolf und Vielfrass werden 2010 neu gebaut.“ So steht es auf der Homepage des Tierpark Dählhölzli.

Was hier aber fehlt, ist der Platz für unsere zwei jungen Bernerbären (Berna und Urs), die als erste im neuen Bärenpark geboren wurden. Dass man auf diese Problematik, die ja aus der Gemeinschaft von zwei Bären (Finn und Björk) entstehen kann, nicht schon lange vorbereitet war, spricht nicht gerade für ein vorhandenes Bärenmanagement. Das hätte ja im Konzept des Umbaus 2010 der bestehenden Anlagen mit eingeplant werden können. Der wahre Grund für den „Neubau der Anlagen“ im Tierpark sind die beiden von Russland an Bern geschenkten Bären, die viel grösser und kräftiger werden als unsere Braunbären. Das war dem Tierpark und dem Gemeinderat sicher schon vor der Schenkung bekannt. Das führt jetzt zu der Situation, dass unsere in Bern geborenen Bären den Kopf herhalten sollen. So nicht, liebe Verantwortliche.

Die Planung und Information rund um unser Wappentier ist wohl in der grossen Diskussion über all die Baumängel und die Finanzprobleme des Bärenparks irgendwie vergessen gegangen. Das gilt es jetzt zu korrigieren und an die Hand zu nehmen. Die Öffentlichkeit muss informiert werden, wie sich der Tierpark als Betreiber des Bärenparks kurz- bis langfristig das mit der Haltung der Bären vorstellt. Dazu braucht es ein langfristiges Bärenmanagement, das auf jegliche Tötung von überzähligen Tieren verzichtet. Gezielte Geburtenkontrolle ist angesagt und das muss durch den Tierpark als Betreiber umgesetzt werden.

Ohne ein zusätzliches Gehege im Tierpark wird das aber dringend nötige langfristige Bärenmanagement kaum möglich sein. In spätestens eineinhalb Jahren wird Bärenmutter Björk ihre Jungen verstossen. Zu dem Zeitpunkt brauchen unsere Wappentiere Urs und Berna ein eigenes Revier und zwar in der Stadt Bern wo sie geboren wurden.

Kann denn Geld der Grund sein, unsere Bärenpark-Bären Berna und Urs einzuschläfern? Wir Politiker und die Verwaltung können auf viele Wünsche, in allen Richtungen, ein Jahr lang verzichten, um unsere Bären vor dem Tod zu retten. Das sind wir alle unseren Bären schuldig. Abschiebung aus der Stadt Bern kann nicht der richtige Weg für die im Bärenpark geborenen Berner-Bären sein, nur weil die Planung versagt hat.

Der Gemeinderat wird darum beauftragt:

1. Dafür zu sorgen, dass innerhalb Jahresfrist im Tierpark Dählhölzli ein den Bedürfnissen der beiden Bernerbären angepasstes Zusatzgehege gebaut ist.
2. Aufzuzeigen, wie die Finanzierung aus dem Budget 2011 mittels Einsparungen in allen Direktionen realisiert wird.
3. Dem Stadtrat ein kurz- bis langfristiges Bärenmanagement für den Bärenpark inkl. den Tierparkbären (ohne die Tötung von überzähligen Bären) vorzulegen.

Begründung der Dringlichkeit

Alle Massnahmen müssen vom Stadtrat umgehend bewilligt werden können, damit das Zusatzgehege im Tierpark zeitgerecht (in spätestens eineinhalb Jahren werden die Jungen verstossen) gebaut ist.

Bern, 19. August 2010

Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP), Bernhard Eicher, Christoph Zimmerli, Hans Peter Aeberhard, Robert Meyer, Peter Bühler, Jimmy Hofer

Die Dringlichkeit wird vom Büro des Stadtrats abgelehnt.

Antwort des Gemeinderats

Einleitend seien einige allgemeine Bemerkungen zum Tiermanagement in Zoos und Richtigstellungen zu einzelnen Vorwürfen der Motion erlaubt:

Zum Umgang mit „überzähligen“ Tieren in Zoos

Seit Jahren besteht unter den wissenschaftlich geleiteten Zoos der Schweiz in Übereinkunft mit dem Schweizer Tierschutz - ohne dass geltendes Recht verletzt wird - Folgendes: Weil Tiere in menschlicher Obhut im Vergleich zu ihren Artgenossen in der Wildbahn viele Verhaltensweisen nur ungenügend ausleben können (Revierverhalten, Beute schlagen, Partnerwerbung) soll ihr Fortpflanzungsverhalten nicht behindert werden, d.h. Tiere in Obhut sollen sich fortpflanzen dürfen. Dies, weil die Paarung, die Trächtigkeit, die Geburt und vor allem die Aufzucht von Jungen für die Elterntiere eine wichtige Bereicherung des Zoo-Alltags darstellen. Dabei wird vorausgesetzt, dass die übrigen Haltungsbedingungen so tiergerecht wie möglich gestaltet sind, damit das Fortpflanzungsverhalten nicht etwa andere Mängel der Tierhaltung kompensieren soll. Kurz: Eine Tierhaltung ohne Fortpflanzung ist nicht tiergerecht. Wenn der Zoo für die Jungtiere trotz aller Bemühungen keinen geeigneten Platz zur Unterbringung findet, werden die Jungtiere zum Zeitpunkt, zu welchem die Mutter sie verstösst, schmerzfrei getötet. Damit wird im Ergebnis nachvollzogen, was in der Natur normal ist: Die Jungtiersterblichkeit ist sehr hoch (je nach Quelle > 80 %); Junge, die aus der elterlichen Obhut verstossen werden, überleben das erste Jahr in Selbständigkeit nur zu etwa 50 %.

Haltung von Nordischen Braunbären

Gemäss dem International Species Information System (ISIS) halten 120 Institutionen Nordische Braunbären. Hinzu kommen die wohl ebenso vielen Haltungen, die nicht mit ISIS kooperieren. Braunbären werden in Obhut bis zu 30 Jahre alt und vermehren sich problemlos. Würfe mit vier Jungen sind ebenfalls nicht selten. Die Jungtiere bleiben zwei bis drei Jahre bei der Mutter, dann verstösst sie die Jungen, weil sie sich erneut paaren will.

All dies führt dazu, dass junge Bären in der Zoowelt oft keinen Platz finden und getötet werden müssen. Es sei an dieser Stelle auch die Erwähnung der Tatsache erlaubt, dass bis 1986 überzählige Bären im Berner Bärengraben geschlachtet und deren Fleisch vom Metzger an lokale Restaurants verkauft wurde.

Veränderte Einstellung der urbanen Bevölkerung gegenüber dem Braunbären

Das Töten von Tieren wird vom Grossteil unserer Gesellschaft als etwas Alltägliches betrachtet. Man schätzt ein gutes Stück Fleisch und nimmt hin, dass hierfür nur in der Schweiz pro Jahr über eine Million Schweine, Rinder und Schafe gemästet und getötet werden müssen. Ebenso wenig stört, dass jährlich hunderte Pferde, Schafe, Kaninchen und Vögel „aus-sortiert“ und geschlachtet werden, weil sie einen vom Menschen definierten Zuchtstandard nicht erreicht haben. Jedes Jahr schiessen unsere Jäger hunderte Tiere. Gar tausende Tiere fallen dem Strassenverkehr zum Opfer. Aber das Töten eines „überzähligen“ Braunbären wird nicht (mehr) akzeptiert.

Die Einstellung der urbanen Bevölkerung gegenüber dem Braunbären hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Sein Image hat sich verbessert, weil Meldungen über ungewollte Interaktionen mit dem Menschen oder dessen Nutztieren nur spärlich zu uns kommen, und wenn es soweit kommt, ist der Bär oft in der Rolle des Opfers. Der Aspekt des gefährlichen Raubtiers ist in den Hintergrund getreten, Bären werden gerne vermenschlicht und verniedlicht. Vor diesem Hintergrund werden Behördenvertreter, die den Abschuss eines an Menschen gewöhnten einwandernden Bären verfügen und jene die ihn erlegen, aber auch solche, die in Aussicht stellen, dass junge Bären allenfalls eingeschlafert werden müssen, in der Presse gebrandmarkt und aufs Übelste beschimpft, ja mit Morddrohungen konfrontiert. Bezeichnend für die Vermenschlichung der Bären ist auch der Titel der Motion selbst: Die Bären sollen nicht „geschlachtet“ oder „getötet“ werden, vielmehr droht diesen - wie zum Tode verurteilten Menschen in US-Gefängnissen - „die Todesspritze“. Zoos und Tierparks haben zwar nicht die Vermenschlichung, aber die Entwicklung ihrer Tiere zu bekannten Individuen mehr oder weniger bewusst gefördert, erinnert sei an die grosse Anteilnahme am Schicksal im November 2009 angeschossenen „Finn“ im Berner BärenPark.

Bären-Management im Berner BärenPark

Unser Vorbild bei der Gestaltung der Lebensumstände der Berner Bären muss der Braunbär in der Wildbahn sein - und dieser Bär will sich fortpflanzen. Die Jungenaufzucht ist ein zentraler Aspekt im Leben eines Bärenweibchens. Beim Bärenmännchen stehen die Brunst und die Werbung um das Weibchen und dessen Begattung im Vordergrund, mit der Aufzucht hat er nichts zu tun - im Gegenteil, Bärenmännchen töten oftmals Jungbären, damit deren Mutter erneut paarungsbereit wird. Dass Jungbären aus menschlicher Obhut mangels geeigneter Abgabemöglichkeiten getötet werden müssen, soll uns nicht davon abhalten, unseren Bären ein ihrer Natur entsprechendes Leben zu ermöglichen. Es war nie vorgesehen, den Nachwuchs der Berner Bären zu behalten, denn hierfür müssten stets neue Gehege gebaut werden, geschweige denn Jungtiere aus dem BärenPark im Tierpark unterzubringen. Das Russische Staatsgeschenk kam hier also nicht in die Quere.

Tiermanagement im BärenPark und im Tierpark Dählhölzli

Wie alle wissenschaftlich geleiteten Zoos verfügt der Tierpark Dählhölzli über die Stelle eines Kurators. Sie wird seit 12 Jahren durch den Biologen Dr. Marc Rosset besetzt. Es ist eine Kernaufgabe des Kurators, benötigte Tiere zu beschaffen, aber auch Nachzuchttiere an Private, Zoos und Tierparks abzugeben. Zur Wahrnehmung dieser Aufgabe, die ca. ein halbes Stellenpensum beansprucht, ist der Kurator international gut vernetzt, sei es durch persönliche Kontakte mit den Kuratoren der weltweit existierenden Zoos, aber auch über die Euro-

pean Association of Zoos and Aquaria (EAZA) und die World Organisation of Zoos and Aquaria (WAZA). Für den Austausch von Tieren, bzw. das Bekanntmachen von angebotenen bzw. gesuchten Tieren, betreibt die EAZA eine Internet-Plattform. Ein regionales Pendant hierzu bildet die sogenannte Austausch-Liste der deutschsprachigen Zoos, die vom Wildpark Feldkirch betrieben wird. Die EAZA betreut europaweit in über 300 Institutionen über 170 Zuchtprogramme (Europäisches Erhaltungszuchtprogramm EEP) für bedrohte Tierarten, u.a. für den Nordischen Braunbär. Jeder Kurator, dessen Institution EEP-Arten hält, ist mit dem Koordinator des entsprechenden EEPs in regem Austausch und meldet ihm, wenn er Tiere sucht oder abzugeben hat.

Falls die genannten Kanäle bei der Suche nach geeigneten Plätzen keinen Erfolg bringen, können die einzelnen Zoos direkt angeschrieben werden. Im Zusammenhang mit Ursina und Berna hat der Kurator allen rund 250 in der WAZA vereinigten Institutionen einen Brief geschickt, um sie auf das Angebot, Ursina und Berna zu übernehmen, direkt aufmerksam zu machen. Dies mit dem Erfolg, dass Ursina und Berna nun an die Zoos von Negara in Malaysia, Ragunan Zoo in Djakarta und Orissa in Indien abgegeben werden könnten.

Fazit

Das Bärenmanagement im Tierpark Dählhölzli und im BärenPark soll sich, wie das Management der anderen Zootiere, an den natürlichen Bedürfnissen der Tiere orientieren. Es werden stets die grössten Anstrengungen unternommen, um für den Nachwuchs geeignete Plätze zu finden. Die Gesellschaft ist aufgefordert, sich damit auseinanderzusetzen, dass dies nicht immer möglich ist und junge Bären darum auch gelegentlich getötet werden müssen. Geburtenkontrolle ist medizinisch kein Problem, wohl aber verhaltensbiologisch.

Die Sterilisation der Bären würde diese elementare Verhaltensweisen verunmöglichen, bloss weil wir Menschen es unerträglich finden, dass die Jungtiere - wie in der Natur - allenfalls nicht überleben. Sollte sich Bern zu diesem Schritt entscheiden, würden nicht nur die Bären, sondern auch die Besucherinnen und Besucher um viele schöne Erlebnisse mit den jungen Bären im BärenPark gebracht.

Zu den Forderungen der Motion:

Zu Punkt 1:

Wenn davon ausgegangen werden darf, dass sich die Berner Bären gemäss ihrer Natur fortpflanzen dürfen, müsste demnach für jeden Jahrgang junger Bären, welche die Stadt Bern nicht anderswo platzieren könnte, ein neues Gehege gebaut werden. Diese Forderung ist demnach unrealistisch. Es muss akzeptiert werden, dass wirklich überzählige Tiere nach den vorgängig aufgezeigten Kriterien eingeschläfert werden können.

Derzeit wird für die Ussurischen Braunbären im Tierpark Dählhölzli ein neues Gehege gebaut. Platz für weitere Bärengehege besteht im Tierpark Dählhölzli nicht.

Zu Punkt 2:

Aus der Antwort auf Forderung 1 erübrigt sich diese Fragestellung. Es sei jedoch daran erinnert, dass bereits ohne diese zusätzliche Forderung enorme Sparanstrengungen aller Direktionen unternommen werden mussten, um der angespannten Finanzsituation begegnen zu können.

Zu Punkt 3:

Das Töten überzähliger Tiere muss als allerletzter Ausweg für nicht platzierbare Tiere möglich sein und wird vom Gesetz auch nicht ausgeschlossen. Das Bärenmanagement für den BärenPark und den Tierpark Dählhölzli Bern sieht als Zusammenfassung des vorgängig Erläuterten wie folgt aus:

- Im BärenPark und im Tierpark Dählhölzli Bern werden je ein Paar fortpflanzungsfähige Bären gehalten.
- Diese sollen sich fortpflanzen dürfen, weil eine Tierhaltung ohne Fortpflanzung nicht tiergerecht und vor allem unnatürlicher ist als das Sterben von Jungtieren.
- Die Jungtiere bleiben maximal zwei Jahre bei ihrer Mutter. In dieser Zeit sucht der Kurator des Tierparks für alle Jungtiere innerhalb der internationalen Zoowelt geeignete Plätze. Falls diese Bemühungen nicht erfolgreich sind, werden die betreffenden Jungtiere zum Zeitpunkt, in welchem die Mutter sie verstösst, in Narkose schmerzfrei vom Tierarzt getötet.

Würde der Grundsatz, dass die Berner Bären sich fortpflanzen dürfen, über Bord geworfen, sind folgende Modifikationen des geschilderten „Bärenmanagements“ denkbar:

- Trennung des Zuchtpaars von Mai bis und mit Juli (die Massnahme schliesst jedoch nicht aus, dass ausserhalb dieses Zeitraums dennoch eine erfolgreiche Kopulation stattfindet).
- Vorübergehende chemische Empfängnisverhütung durch Implantation des Weibchens (die Massnahme birgt das Risiko, dass das Weibchen dauerhaft unfruchtbar bleibt).
- Sterilisation des Männchens (entspricht nicht einer Kastration, das Paar kopuliert nach wie vor. Die Massnahme ist jedoch unumkehrbar).

Aus verhaltensbiologischer Sicht stellen alle drei Massnahmen eine inakzeptable und unnatürliche Beschneidung des Verhaltens von Wildtieren dar. Der Verlust eines Jungtiers ist für ein Adulttier, welches seinen Nachwuchs zum gegebenen Zeitpunkt verstösst, wesentlich artgerechter.

Folgen für das Personal und die Finanzen

Die Annahme der Motion wäre mit hohen Investitionskosten für den wiederkehrenden Gehegebau sowie den mit steigender Anzahl Tieren einhergehenden Personalkosten verbunden.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 16. Februar 2011

Der Gemeinderat